
Mein Gott, hältst Du mich fest?

Predigt anlässlich des Gedenkgottesdienstes
für Paul Schneider, dem „Prediger von Buchenwald“¹

Jochen Wagner

Zunächst möchte ich Ihnen herzliche Grüße aus Weimar übermitteln. Dort hat der Gedenkgottesdienst bereits heute Nachmittag im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald stattgefunden.

Gestatten Sie mir zwei Vorbemerkungen:

Als Hunsrücker ...

Als gebürtiger Hunsrücker ist es für mich etwas Besonderes, heute hier zu stehen – obwohl ich in meiner Kindheit und Jugend nur selten etwas über Paul Schneider gehört habe. In meinem Heimatdorf, das über zwanzig Kilometer von Dickenschied entfernt ist, wurde auch nur wenig über Paul Schneider geredet. Und wenn, dann sagte man: „Da gab es doch ... diesen Einen“ – und man meinte „diesen einen *Komischen, Seltsamen*, da hinten in Dickenschied.“

Als Freikirchler ...

Ferner bedanke ich mich dafür, dass der ökumenische Horizont hier so weit ist, dass heute ein Christ aus einer Freikirche predigen darf. Das ist insofern interessant, da Paul Schneider auch in den evangelischen Freikirchen bekannt ist und geachtet wird. Und hier im Hunsrück, in Dickenschied und Umgebung, gab es direkte Kontakte zwischen Menschen aus den Freien evangelischen Gemeinden (FeG) und Paul Schneider. So sagte mir ein Gemeindeglied aus der Freien evangelischen Gemeinde Kirchberg, ihr Großvater wäre auch auf der Beerdigung von Paul Schneider gewesen.² Und ihr Vater habe ihrem Großvater damals mit auf den Weg gegeben: „Sag nichts Unbedachtes! Da hören Leute mit!“ Der Großvater und Paul Schneider waren Bekannte. Denn der Großvater ging regelmäßig nach Womrath zu der Familie Adam (die Tochter war Organistin). Und dort traf man sich dann gelegentlich mit Paul Schneider. So gab es Verbindungen von Paul Schneider und den Freien evangelischen Gemeinden.³

¹ Gehalten am 18. Juli 2015 in Dickenschied. Für die Veröffentlichung wurde eine überarbeitete Fassung eingereicht.

² Diesen Hinweis verdanke ich Frau Mechthild Dölz, geb. Wagner, die aus Unzenberg stammt. Ihr Großvater hieß Peter Wagner.

³ Zum Verhalten der Freien evangelischen Gemeinden in der NS-Zeit verweise ich auf den Anhang sowie auf *Harmut Weyel*, Anspruch braucht Widerspruch. Die Freien evangelischen Gemeinden vor und im „Dritten Reich“, Witten 2016.

1. Mein Gott, hältst Du mich fest?

Ich möchte heute mit Ihnen eine Phase im Leben von Paul Schneider betrachten, die in dem Buch „Der Prediger von Buchenwald“ mit den Worten überschrieben ist: „Gott, mein Gott, hältst Du mich denn fest?“⁴ Es sind die Jahre 1922 bis Mitte 1926 und die Stationen Dortmund, Soest, Berlin und Essen. Es beginnt mit einer Zeit in Dortmund am Schmelzofen. Das hieß für Paul Schneider: Raus aus der Bürgerlichkeit – hin zu den Menschen, zu den Arbeitern! Dort erwartete Paul Schneider ein ganz anderes Leben, als er es bisher kannte: Das Leben eines Arbeiters, und damit verbunden die Frage, wie die Arbeiter glauben. Anschließend ging er nach Soest, in die zweite Phase seiner Pfarrerausbildung. Diese Zeit brachte eine Veränderung seines Denkens und Glaubens mit sich. Es waren wichtige und existentielle Veränderungen. Dazu kommen, wenn ich die Quellen recht sehe, Selbstzweifel und der Drang, mit Ernst Christ zu sein. Es folgt die Verlobung. Dann ging er nach Berlin und lernte in der Berliner Stadtmission eine ganz andere Art und Weise kennen, wie christlicher Glaube gelebt wird. Auch das forderte ihn heraus. Vieles begeisterte ihn, aber von Vielem distanzierte er sich auch später wieder. Es folgten noch zwei Stationen in und um die Stadt Essen.

Er geht also raus aus seiner gewohnten Umgebung, erlebt viele Eindrücke, die ihn verändern und die ihn von seiner Familie entfremden. Er muss einen eigenen Weg finden. In dieser Zeit erlebt er viele Krisen, auch Glaubenskrisen. Aber wie sagt man: Ohne Krisen keine reife Persönlichkeit! Er bewegt sich in dieser Zeit zwischen Glauben und Zweifeln, vielleicht ähnlich wie viele von uns. Auch für Paul Schneider, den oft so bezeichneten Glaubenshelden, waren dies zwei Geschwister, zwei Seiten einer Münze: Glauben und Zweifeln. Er hat diese Krisen durchlebt, durchlitten und auch durchfochten. Vielleicht ist er gerade darin ein Vorbild für uns, dass auch wir unsere Krisen annehmen und durchfechten und nicht zu schnell aufgeben. Am Ende dieser Zeit, im Juni 1926, schreibt er in sein Tagebuch die Frage: „Gott, mein Gott, hältst Du mich denn fest?“⁵

Und vielleicht ist er uns mit dieser Frage viel näher als mit seinem späteren, scheinbar unerschütterlichen Glauben. Können wir uns in dieser Lebensphase nicht sehr gut selbst wiederfinden? Wenn man Paul Schneiders letzte Jahre betrachtet, denkt man wahrscheinlich schnell: „Das hätte ich nicht gekonnt“ – oder: „Wie konnte er das nur seiner Familie antun?“ Aber hier, in den Jahren 1922–1926, ist er doch nahe an unserer Glaubensrealität. Und vielleicht hat er in diesen Jahren des Zweifels und der Suche die Kraft und Sicherheit für das Spätere gefunden. Letztlich hat er durch diese Zeit hindurch auf seinem Lebensweg den sicheren *Halt* gefunden – den Halt, der durchs Leben trägt.

⁴ *Margarete Schneider*, Paul Schneider. *Der Prediger von Buchenwald* (neu herausgegeben von *Elsa-Ulrike Ross* und *Paul Dieterich*), Holzgerlingen 2014, 52.

⁵ Tagebucheintrag vom 4. Juni 1926.

2. Gott ist treu

Dieser *Halt* war sein Glaube, trotz aller Zweifel – oder vielmehr mit allen Zweifeln. Auf dem regionalen Ökumenischen Kirchentag in Speyer, den wir als Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Südwesten mit zehn Konfessionen dieses Jahr an Pfingsten gefeiert haben, sagten sowohl der ehemalige Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider wie auch Karl Kardinal Lehmann sinngemäß: Die erste Aufgabe von uns Christen ist es zu wissen, was wir selbst glauben, und dies selbstbewusst zu vertreten!

Dieser Frage nach unserem Glauben gilt es sich zu stellen. So wie Paul Schneider das in diesen Jahren des Glaubens und Zweifelns getan hat. Er ging seinen Weg und er lebte seinen Glauben, und zwar in allen Lebensbereichen. Darum geht es. Auch wenn wir vielleicht nicht alle Glaubensansichten von Paul Schneider teilen. Das muss man auch nicht! Vielmehr lohnt es sich, sich mit den Ecken und Kanten von Paul Schneider zu beschäftigen. Sich daran abzuarbeiten. Daran zu wachsen. Und so den eigenen Weg und den eigenen Glauben zu entdecken.

Paul Schneider erwähnt in dieser Zeit ein Bibelwort, das ihn begleitet: „Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.“ (1Kor 10, 13b) Auch in dieser Zeit, in der er seinen eigenen Glaubensweg finden muss, hält er an dem treuen Gott fest, oder besser: hält dieser treue Gott *ihn* fest. So sind schon diese frühen Jahre ein Glaubenszeugnis und vielleicht noch mehr ein Fingerzeig auf den, der treu ist und bei uns ist – und der Paul Schneider nicht über seine Kräfte hinaus versuchen wird.

3. Aktuell

Die Themen, die damals in der Zeit, in der Paul Schneider seinen Glauben bezeugte, aktuell waren, sind es heute leider wieder. Die Flüchtlingsströme lassen alte Vorurteile wieder aufleben. Rechtes Gedankengut hat wohl im Stillen vor sich hin geschlummert, bis es jetzt wieder hervorkommt. Da gibt es z. B. die Angst vor Überfremdung. Ich denke an die Worte eines Kneipenwirtes, der sagte, dass „diese Bimbos“ bei ihm nicht in die Kneipe dürften. Hinter der Vorzeigemeinung gibt es andere Meinungen.⁶ Wer hinter die offizielle Meinung schaut, sieht auch anderes. Da werden die Schwarzafrikaner als „Ullu, Ullus“ bezeichnet, die nur Randalie machen. Und wer abends durch seinen Wohnort geht, der kann schon mal rechtsradikale Musik aus offenen Fenstern hören, und es wird mitgegrölt. Daneben gibt

⁶ Die PEGIDA-Bewegung ist glücklicherweise bereits wieder abgeflaut. Das heißt jedoch noch lange nicht, dass sich das Denken verändert hat! Ich verweise nur auf die fremdenfeindlichen Kommentare im Zusammenhang mit den Übergriffen in der Silvesternacht in Köln. Mittlerweile sind einige dieser Parolen durch die AfD Teil der politischen Landschaft Deutschlands geworden.

es Hakenkreuz-Schmierereien und vieles, was man nicht mitbekommt. Die Gewalttaten gegen Flüchtlingsheime sind von 55 im Jahr 2013 auf 170 im Jahr 2014 gewachsen.⁷ Und dieses Jahr sind wir schon bei etwa 150.⁸

Dem müssen wir etwas entgegensetzen! Da sind wir gefragt! Sagen wir etwas dazu oder schweigen wir, weil wir dann jemandem auf die Füße treten? Und da war Paul Schneider klar! Er hätte etwas gesagt. Man kann natürlich – wie eben gesagt – darüber diskutieren, was man im Einzelnen von den Positionen hält, die Paul Schneider vertrat, aber das sollte uns nicht den Blick auf einen mutigen Menschen verstellen, der für seine Überzeugungen eintrat. Er sagte etwas. Auch wenn es ihn etwas kostete. Das rüttelt uns nach wie vor wach. Denn auch unsere Position ist gefragt! Das Lebenszeugnis von Paul Schneider ermutigt uns, unserem Glauben, oder allgemeiner ausgedrückt, unseren Überzeugungen zu folgen – auch wenn nicht alle es gut finden!

Somit sind Paul Schneider und seine Haltung wieder sehr aktuell. Meiner Meinung nach hilft uns sein Gedenken, um selber wach zu bleiben. Und das gerade, weil Paul Schneider Ecken und Kanten hatte, weil er ein Vorbild mit Ecken und Kanten ist. Wir brauchen also auch in Zukunft ein Paul Schneider-Gedenken. Ein Gedenken, das ankommt. Auch bei den Jüngeren! So dass wir immer wieder neu über Gott und unsere Mitmenschen nachdenken. ER, der treue Gott, helfe uns dabei.

Amen!

⁷ <http://www.sueddeutsche.de/politik/verfassungsschutzbericht-zahl-rechtsextremer-gewalttaten-erreicht-neuen-hoehchststand-1.2544343>.

⁸ Stand: 30.06.2015. <http://www.tagesspiegel.de/politik/verfassungsschutzbericht-zahl-der-angriffe-auf-fluechtlingsheime-steigt-rasant/11989718.html>.

Anhang

Das Schuldbekenntnis der Leitung des Bundes FeG aus dem Jahre 2014

„Wir als Freie evangelische Gemeinden haben während des Hitler-Regimes versagt, Politische Abstinenz, ein falsches Obrigkeitsverständnis und sicher auch Angst haben uns schweigen lassen. Mit dem ghettohaften Leben als Gemeindebund wollten wir einen Freiraum für gemeindliches Leben bewahren, aber dieser Freiraum kann das Unrecht nicht aufwiegen, an dem wir durch unser Stillschweigen mitgewirkt haben. Wie viele Juden und andere Menschen wurden bestialisch ermordet?! Das von uns ausgegangene Leid sprengt jedes Vorstellungsvermögen. ‚Wir haben gesündigt‘ betet Daniel angesichts der Schuld seines Volkes (Dan 9, 15). Aber zu der Schuld, die wir als Deutsche auf uns geladen haben, kommt die Schuld als Männer und Frauen, deren Leben Christus gehört. Salz und Licht der Welt werden solche Leute im NT genannt (Mt 5, 13.14). Als solche hätten wir gegen das Unrecht aufstehen müssen. Wir haben es nicht getan. Wir haben gesündigt und sind schuldig.“

Dies unterstreichen wir heute als Bundesleitung und bekennen unsere Schuld mit diesen Worten. Scham erfüllt uns, wenn wir an die deutsche, und im speziellen an die FeG-Geschichte, in dieser Zeit denken. Wir haben Schuld auf uns geladen.

Wir leben von der Vergebung. Wir vertrauen darauf, dass Gott sie uns schenkt. Wir können angesichts der Geschichte nur vertrauen, dass er vergibt und mit uns weitermacht. Weil wir das erfahren haben, erfüllt uns Hoffnung. Unsere Hoffnung liegt in Jesus Christus und der erneuernden, Leben rettenden und schaffenden Kraft dieser Vergebung.⁹

3. Aktual

Die Themen, die damals in der Zeit, in der Paul Schneider seinen Glauben bezeugte, aktuell waren, sind heute leider weniger. Die Flüchtlingskrise hat sich allzu schnell wieder erledigt. Auch das Gedankenpaar hat wohl im Stillen ein wenig abgewandert, bis es fast wieder hervor kommt. Da gibt es z. B. die Angst vor Überforderung. Ich denke an die Worte eines Kneipenwirts, der sagte: „diese Dialekt...“ bei ihm nahm in die Kneipe die... hinter der Vorzeichenangabe gibt es andere Anordnungen. Wer hinter die ohnehin überfüllte Scheibe sieht auch anderes. Da werden die Schwarzafrikaner als „Julle, Ullul“ bezeichnet, die nur Randal machen. Und wie überall durch seinen Wimmelwitz, der kann schon mal nachdrücklich Musik aus offenen Fenstern hören, und es wird mitgeführt. Gelesen hat

⁹ CHRISTSEIN HEUTE, 10/2014, 29. Das erste Zitat stammt vom ehemaligen Präses Peter Strauch (CHRISTSEIN HEUTE, 5/1995, 296 f.)